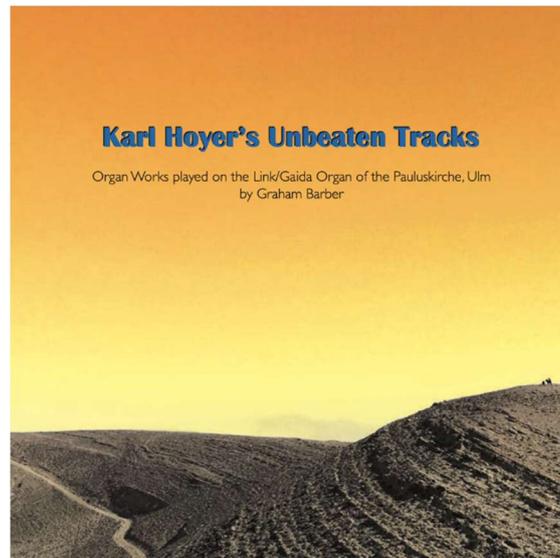


REZENSION Karl Hoyer's Unbeaten Tracks



Vielleicht endet auch Ihr Wissen über Karl Hoyer (1891-1936) mit seiner großen Choralphantasie über „Jerusalem, du hochgebaute Stadt“, einem Orgelwerk, das meiner Erinnerung nach in unserem Land vor allem durch Feike Asma berühmt wurde. Ehrlich gesagt hat mich diese Arbeit nicht wirklich gereizt. So ein „Nicht-ganz-Reger“.

Vor über zwanzig Jahren veröffentlichte Uitgeverij Willemsen mehrere kurze Choralvorspiele rund um Weihnachten, die ich dankbar in Anspruch nahm. Immer wieder gelingt es Hoyer, dem Choralthema einen überraschenden Platz im Notenbild zu geben, mitunter auch gewagte Harmonien zu verwenden und in diesem Sinne über den Tellerrand seiner Reger-Nase hinauszublicken. Denn als Schüler Regers, aber auch Straubes wurde er schließlich Organist an der Nikolaikirche in Leipzig.

Zwar wagt Hoyer in diesen Choralbearbeitungen vorsichtig spannendere Harmonisierungen, bleibt aber in der hochromantischen Welt hinter ihm hängen und ignoriert die Jungen, die ihn links und rechts überholen. In dieser Romantik liegt auch seine Stärke, und Reger erkannte sie bald bei seinem Schüler, der in jungen Jahren bei einem Motorradunfall ums Leben kam.

Generell ist es in unserem Land relativ ruhig um diesen Komponisten geblieben. Sein Name erscheint selten in Konzertprogrammen, obwohl unter anderem Herman van Vliet und Arjen Leistra regelmäßig seine Variationen über „Wilt heden nutreden“ spielten. Konservative Komponisten sind häufig mit dieser Tatsache konfrontiert, während Kollegen, die nach Innovationen strebten, im Allgemeinen einen größeren Ruhm genießen und häufiger gespielt werden.

Orgelwerke

Im vergangenen Jahr erschien in Leipzig sogar eine CD mit Orgelwerken der Polin Anna Przybysz. Nach dem Anhören dieses Tonträgers kam ich zu demselben Schluss: Die kürzeren Werke fesseln mehr als die längeren Fantasien. Jetzt kommt Graham Barber – ein großer Reger-Fan – mit einer CD voller Hoyer. Barber hat sich in der Vergangenheit nicht vor dem Abenteuer gescheut, weniger bekannte Orgelmusik einem breiten Publikum vorzustellen und tut dies nun mit Karl Hoyer.

Das Choralvorspiel zu „Ein feste Burg“ könnte aus Regers Opus 67 stammen und hier und da kommt ein Fragment vor, das an Regers Opus 27 erinnert. Anschließend erklingt die Melodie erneut im Pedal und anschließend erneut im Cantus firmus auf dem Manual oder wird in einer Oktave gespielt. Schöne, aber etwas unzusammenhängende Arbeit.

Was folgt, sind Variationen des Weihnachtsliedes „O laufet ihr Hirten“, ein Lied, das den gleichen süßen Inhalt hat wie unsere „Hirten in der Nacht“, aber mit einer festeren Melodie. Eine faszinierende Reihe von Variationen, viel weniger kompliziert, als sein Lehrer sie geschrieben hätte. Hier zeigt Hoyer sein Können in der Variation eines Themas, wobei der Hörermüdung, die bei „Jerusalem du hochgebaute Stadt“ – das Barber zuvor aufgenommen hat – schnell einsetzt, hier keine Chance gelassen wird. Sogar das Motiv, das Dupré in seinen *Zephyrs* verwendet, weht vorbei. Mit dreizehn Minuten ist es gerade lang genug und es lohnt sich auf jeden Fall, es mehr als einmal aufzuführen.

Memento mori

Der Tod ist ein Thema, das in der Musik nicht vermieden wird. Requien gibt es zuhauf. Und dann taucht einmal ein Totentanz auf und ein anderes Mal ein Dance Macabre. Themen, die den Großen wie Wagner, Liszt, Berlioz, Grieg oder Saint-Saens nicht fremd waren, während sie bei Mahler fast zu einer Besessenheit werden.

Auch Hoyer hat hierfür ein Händchen, wovon sein fast halbstündiges *Memento mori* zeugt. Zunächst erscheint eine trauernde Prozession in einem Trauermarsch, wobei es genügend Momente gibt, in denen der Zug seine Köpfe zu heben scheint und noch nicht völlig bestürzt wirkt. In der *Totenklage* wird die Prozession fortgesetzt, aber die Klage ist bei weitem nicht so stark wie bei Saint-Saëns, Mahler oder in Guilmants *Marche funèbre [et chant séraphique]*. Es gibt etwas leises Grummeln und Unruhe, aber das war es auch schon.

Der *Totentanz* beginnt unbeschwert, als würden Joseph Bonnets *Elfen* eingesetzt. Dieser Teil geht in dieser fast heiteren Atmosphäre weiter. Es ist nicht gerade die Atmosphäre, die man beim Zu-Grabe-Tragen eines Verstorbenen erwarten würde, so, als wolle Hoyer den Tod nicht ernst nehmen. Ein ahnungsloser Zuhörer wird im Anschluss nicht an einen Totentanz denken, sondern eher an Schwalben, die über das Wasser gleiten und ab und zu kleine Fliegen fangen.

Das Abschlussstück könnte durchaus aus dem Oeuvre von Marcel Dupré stammen. Wunderschön gedämpfte und schwungvolle Klänge, die schließlich den Auftakt zu einem Fortissimo bilden. Auch hier finden sich Dupré-Akkorde, die aus dem Garten des *Vêpres de la Vierge* gepflückt zu sein scheinen, die aber leider nicht zu einer mitreißenden Schlussapothese führen, zu der der ehemalige Organist von Saint Sulpice fähig war.

Das ist definitiv eine Schwachstelle bei Hoyer: sein Abschluss. Die Geschichte selbst mag gut sein, aber letztendlich verblutet das Werk und das schmälert den Wert dessen, was davor kam. Als Geschichtenerzähler greife ich dankbar auf alle Geschichten zurück, die in der Weltliteratur zu finden sind, aber in vielen Fällen schreibe ich das Ende um. Dieser Trommelschlag ist notwendig, damit der vorhergehende Teil beim Publikum hängen bleibt.

Freundliche Schulterklopper

Eine Miniatur „Alles ist an Gottes Segen“ ist nicht mehr als eine Einleitung zum letzten Stück der CD: der *Fantasie und Fuge über „Wunderbarer König“*, die Barber – mit dreieinhalb Minuten – deutlich schneller spielt als Przybysz. Also keine Weltpremiere, wie es im Booklet heißt. Das höhere Tempo kommt der Musik zugute. Diese Dynamik braucht es, wenn es nicht wie ein Pudding in sich zusammenfallen will. Wichtig ist der Vergleich des Liedtextes mit der Interpretation, damit deutlich wird, wie Hoyer uns, in Regers Fußstapfen, die Worte musikalisch vor Augen führt. Und dennoch... Sie wissen, dass Reger Sie mit seinen festen Händen am Kragen packt, während Hoyer Ihnen freundliche Schulterklopper gibt, die Sie nach einer Stunde nicht mehr spüren.

Nichts gegen Josef Rheinberger, aber dieses Gefühl bleibt. Es ist gute Musik, alles passt, aber die Spuren, die sie hinterlässt, verschwinden nach etwas Wind und einem Regenschauer, während man nach einem schweren Sturm noch immer den Fußabdruck von Max Reger sieht.

Allerdings finde ich es nett von Barber, dass er auch diesem Mann wieder Aufmerksamkeit schenkt. Dies tut er mit einem hervorragenden Orgelspiel, das sehr gut zu dieser Musik passt. Wer ein warmes Herz für die deutsche Orgelromantik hat und Regers Komplexität zu weit geht, für den ist dies hervorragende Musik.

Bert Rebergen (28. April 2022)

Karl Hoyer's Unbeaten Tracks

Choralvorspiel: Ein feste Burg ist unser Gott!; Variationen über ein geistliches Volkslied, op. 33; Memento mori! op. 22 [Trauerzug (Funeral Procession), Totenklage (Dirge), Totentanz (Dance of Death), Verklärung (Transfiguration)]; Choralvorspiel: Alles ist an Gottes Segen; Fantasie und Fuge über den Choral: Wunderbarer König

Graham Barber, Link/Gaida-Organ, Pauluskirche, Ulm (D)

Fugue State Records – FSRCD025, TT 64'41, Broschüre 12 S. EN/DE, Preis 14,50 £ | fuguestatefilms.co.uk